

Oskar und der Muschelturm - eine unterseeische Geschichte -

Weißt du, was ein Oktopus ist? Richtig, das ist ein Tier, das im Meer lebt, unter Wasser. Es hat einen großen Kopf und acht Beine – wenn Wissenschaftler oder andere gelehrte Menschen die Zahl acht verdeutlichen wollen, sagen sie gern „okto“, das bedeutet nämlich „acht“, und deshalb nennt man das Tier „Oktopus“. Manche Leute sagen aber auch einfach „Krake“ dazu. Es ist ein ganz tolles Tier: Die acht Beine sind gleichzeitig so etwas wie acht Arme, so geschickt ist der Oktopus damit.

Auch Oskar, der kleine Oktopus, um den es heute geht, ist sehr geschickt: Erst gestern hat er den Schwimmwettbewerb gewonnen, bei dem die jungen Kraken durch ganz schmale Löcher in der Außenwand eines Schiffswracks tauchen mussten. Und dabei hat Oskar etwas gehört, das ihm jetzt keine Ruhe mehr lässt.

Das Schiff hatte nämlich einen großen Mast gehabt, und Oskar war daran emporgeschwommen, bis dicht unter die Wasseroberfläche. Dort hatte er gezögert. Eigentlich war er schon lange Zeit neugierig gewesen; er hatte wissen wollen, wie es oberhalb der Wasseroberfläche aussah; aber alle anderen Kraken, seine Eltern, Geschwister und Freunde hatten ihn davor gewarnt. Und deshalb traute er sich nicht so recht, dahin zu schwimmen, wo von oben her Lichter ins Wasser hineinschienen.

Die alten Kraken erzählten, dieses Licht käme von einem riesigen Feuerball namens Sonne. Wenn deren warmes Licht auf die Wasseroberfläche fiel, gab es diese wunderbaren Lichtspiele im Wasser. Oskar mochte diese Vorstellung, obwohl er sich im kühlen Meer sehr wohlfühlte. Aber das Wort „Wärme“ klang so schön, so liebevoll, dass die Vorstellung von wärmenden Sonnenstrahlen ihn immer wieder faszinierte.

Das Schiff lag an einer flachen Stelle des Meeres, auf einer Sandbank, schon fast am Ufer. Und das war der Grund dafür, dass Oskar das hörte, was ihn jetzt nicht mehr losließ. Aber der Reihe nach. Oskar hatte gezögert, durch die Wasseroberfläche zu stoßen, aber dort glitzerte es so schön, und er war so neugierig... Also nahm er all seinen Mut zusammen und durchbrach die dünne Wand, an der er einen anderen Widerstand des Wassers spürte. Augenblicklich fühlte sein Kopf sich schwerer an als sonst.

An der Oberfläche aber war es wunderschön: Überall war Licht, das Wasser wirkte blaugrün, und ganz in der Nähe lag ein großer, flacher Streifen Sand – das musste das Ufer sein, von dem der alte Blauwal Sonor letzten Winter berichtet hatte. Und mitten im Sand saßen ein großes und ein kleines Wesen mit Augen, wie Oskar selbst welche hatte, aber mit nur vier Beinen – oder Armen – oder Armen und Beinen... Das mussten Menschen sein.

Oskar staunte so sehr, dass er gar nicht bemerkte, dass ihm plötzlich die Luft ausging. Erst als er das Gefühl bekam, auszutrocknen, als ihm blaue Ringe vor den Augen tanzten und ihm schwindelig wurde, musste er widerstrebend einsehen, dass er diese Wesen nicht weiter beobachten konnte, weil er für ein Leben an der Luft einfach nicht geeignet war. Aber da hatte er bereits gehört, worüber er die ganze Zeit nachsinnen musste: Das kleine Menschenwesen hatte mit heller Stimme das große Menschenwesen gefragt: „Großvater, sag, wo kommen eigentlich die vielen kleinen Sternchen her, die auf der Wasseroberfläche glitzern?“

Und darüber dachte Oskar jetzt dauernd nach. Eigentlich hatte er ja angenommen, dass der Grund für die Sternchen derselbe war wie für die Lichtspiele unter Wasser, nämlich die Sonne. Aber unter Wasser gab es keine Sternchen, sondern Lichtervorhänge und vielarmige Lichtermuster... Oder hatte das kleine Menschenwesen genau das gemeint...?

Diese Fragen gingen Oskar nicht mehr aus dem Kopf, und er beschloss, Lotte zu fragen, die Enkelin des alten Blauwals Sonor. Die war nämlich mit ihrer Familie dieser Tage ganz in der Nähe, das hatten die anderen Krakenjungen erzählt. Und Sonors Familie wusste unheimlich viele Dinge, von denen andere Meeresbewohner keine Ahnung hatten. Also pustete Oskar die Backen seines riesigen Kopfes auf und ahmte das sanfte Tröten der Blauwale nach, mit dem die großen Meeressäugtiere einander riefen.

Ein bisschen stolz war Oskar ja schon, weil Sonor ihm dieses Signal, das nur seiner Familie gehörte, anvertraut hatte. Es tat gut, wenn man Freunde hatte, auch wenn diese Freunde keine Kraken waren. Die anderen Krakenjungen fanden Oskar nämlich nicht so toll, und zwar aus zwei Gründen: Zum einen konnte Oskar viel besser schwimmen als die anderen, und er war unheimlich geschickt darin, Verstecke zu finden oder sich durch enge Öffnungen zu zwängen, wenn sie alte Bootswracks erforschten. (Dass er außerdem noch ziemlich schlau war, spielte keine Rolle – das sind nämlich eigentlich so ziemlich alle Kraken. *Deshalb* ärgerte ihn also niemand.) Und zum anderen war Oskar knalleblau gefärbt.

Oskars Mutter freute sich über diese Farbe und ermunterte ihren Sohn stets dazu, sie als besondere Gabe anzusehen, aber Oskar fiel das schwer, weil die anderen Krakenjungen ihn seltsam fanden. Kraken konnten ihre Farben ändern, um sich zu schützen, um ihre Stimmung auszudrücken oder um Partner anzulocken, aber so kräftig blau gefärbt wie Oskar war noch keiner gewesen. Und deshalb hatte er das, was er als das Besonderste an sich selbst empfand, auch immer vor den anderen geheimgehalten, nur seine Familie wusste davon: An seinem Hinterkopf, gleich hinter den Augen, prangte ein kleiner, strahlend weißer Fleck in Form eines Sternes. Und immer, wenn ein Krakenkind hinter ihm schwamm und den Stern hätte sehen können, schwamm Oskar so schnell davon, dass das Wasser kleine weiße Verwirbelungen vollführte – so konnten die anderen den Stern nicht sehen.

Wenn es einmal keine Möglichkeit zum Davonschwimmen gab, benutzte Oskar die Geheimwaffe aller Oktopusse: Er ließ ein wenig blaue Farbe aus seinem Tintenbeutel ins Wasser, die sich zu einer blauen Wolke auffächerte, wenn die anderen Krakenkinder hindurchschwammen. Diese Farbe hatte nichts mit Oskars Blaufärbung zu tun, die haben alle Kraken, deshalb nennt man sie auch Tintenfische. Eigentlich schützt die Farbe die Oktopusse vor anderen Tieren, die sie fressen wollen, aber Oskar fand sie auch ganz praktisch, wenn er verhindern wollte, dass jemand seinen Stern entdeckte. Es war nur ein bisschen blöd, dass er diesen Trick meistens in der Krakenschule anwenden musste, weil er dort nicht so einfach wegschwimmen durfte, und als Folge davon hatte er schon eine ganze Reihe Strafarbeiten erledigen müssen.

Jedenfalls hatte Oskar kaum angefangen, das Walmädchen Lotte zu rufen, als sie auch schon angeschwommen kam: Und keine zwei Minuten später waren sie unterwegs zum Muschelturm, denn Lotte hatte sich Oskars Rätselfrage angehört und augenblicklich die Antwort gewusst. Oskar musste gehörig schnell schwimmen, weil Lotte so viel größer war als er selbst, aber immerhin war er ja der Schwimmchampion unter den Krakenjungs! So erreichten sie also in Nullkommanichts den großen Muschelturm kurz vor der Stelle, wo das Gebiet der flachen Sandbänke plötzlich steil abfällt bis ganz hinunter zum Meeresboden. Der Turm steht auf einem stabilen Felsen, der aus einer der Sandbänke schon seit Krakengedenken hervorragt, und auch der Turm selbst soll schon seit Urzeiten bestehen.

Oskar staunte: Der Turm war über und über mit Muscheln bedeckt, lebenden Muscheln, die atmeten, so dass ihre Schalen sich im Rhythmus der Wasserströmungen hin und her bewegten – ganz leicht, nur ganz eben sichtbar, aber wie in einem wunderschönen Tanz mit dem Leben. Und jedes Mal, wenn ein Muschelmund sich öffnete, kam ein winziges, glitzerndes Sternchen hervor, das an die Wasseroberfläche schwamm. Oskar ließ vor lauter Staunen ein kleines bisschen Tinte ab.

Augenblicklich hörten die Muscheln auf zu tanzen, und Oskar schämte sich fürchterlich. Aber da kam die tiefe, sanfte Stimme Sonors hinter dem Turm hervor, und der weise alte Wal sagte mit einer Stimme, die so tief war, dass sie Oskars Bauch sanft kitzelte: „Oskar, jetzt kennst du das Geheimnis der Meeressterne: Wenn die Sonne einmal nicht scheint und ein Mensch, der sich nach ihrem Glitzern sehnt, voller Hoffnung auf das Wasser hinausschaut, dann kann er, und nur er, doch noch ein Glitzern sehen – weil die Muscheln die Sterne für ihn erschaffen.“

Oskar spürte, dass ihm hier zum zweiten Mal ein ganz besonderes Geheimnis eröffnet wurde, und er schwieg ehrfurchtsvoll. Der alte Wal sprach weiter, und wieder kitzelte es auf ganz angenehme Weise im Bauch, als würde Oskar gestreichelt. „Die Sterne“, sagte Sonor, „gleichem bei Sonnenschein denen, die die Sonne auf die Wasseroberfläche malt. Deshalb erkennt sie dann niemand. Aber wenn es regnet, können sie entscheiden, ob sie glitzern wollen oder nicht. Normalerweise machen sie sich für Menschen sichtbar, die ein wenig traurig sind und ein bisschen Licht im Herzen gebrauchen können. Und weil die anderen Menschen diese Sternchen nicht sehen können, darf sich der Mensch, der sie doch sieht, in diesem Augenblick als etwas ganz Besonderes fühlen.“

Oskar dachte unwillkürlich daran, dass auch er sich als etwas Besonderes vorkam, aber das war kein schönes Gefühl. Ein bisschen Tinte entfleuchte ihm und hüllte seinen Hinterkopfsterne in blaue Farbe. Sonor lachte – ein liebevolles, mitfühlendes Lachen.

„Dein Stern“, sagte der alte Wal leise, aber deutlich hörbar, und Oskar und Lotte hielten den Atem an, „wurde zur selben Zeit geboren wie du selbst. Hier, an diesem Ort, kamt ihr beide zur Welt, in exakt derselben Sekunde. Und weil du ein wenig traurig wirktest, hat das kleine Sternchen beschlossen, sich nicht auf die Reise zur Oberfläche zu machen, sondern bei dir zu bleiben, um dir zu helfen und dich fröhlich zu machen. Du bist nämlich jemand ganz Besonderes.“ Und er lächelte Oskar zu.

Es brauchte eine oder zwei Sekunden, bevor Oskar das Lächeln erkannte, denn der Mund des großen Wales war in seinen Augen so breit wie für die Menschenkinder ein großes Haus, aber schließlich sah er es und lächelte zurück. „Danke“, flüsterte er. „Danke für alles.“ Dann zwinkerte er Lotte zu, und die beiden verschwanden in Richtung des alten Schiffswracks mit dem langen Mast.

Während sie so einherschwammen, gingen Oskar viele Gedanken durch den Kopf. Er fühlte sich erleichtert und irgendwie warm im Bauch von der Walstimme und den lieben Sachen, die ihm erzählt worden waren. Aber er musste auch daran denken, dass ihn die anderen Walkinder wohl weiterhin verspotten würden. Gleichzeitig hoffte er, dass eines Tages das kleine Menschenwesen zu ihm hinuntertauchen würde, denn die Menschen konnten für eine ganze Weile unter Wasser bleiben. Dann wollte, beschloss Oskar, er ihm den Muschelsturm zeigen. Nur ihm, und er durfte dann seinem Großvater davon erzählen – aber nur dem! Vielleicht wurde das Wesen dann sogar sein Freund.

Außerdem war Oskar neugierig darauf, ob der kleine Stern wohl nach wie vor lebendig war und zu ihm sprechen würde – aber konnte das denn überhaupt sein? Immerhin war er beim Waschen niemals abgegangen, und er hatte sich niemals bewegt oder gar gesprochen... Andererseits – sprachen Sterne denn überhaupt wie Menschen...?

Als Oskar das sagte, geschah etwas Seltsames und Wunderbares. Zuerst bemerkte er es gar nicht. Er fühlte nur, wie er plötzlich von Hoffnung durchströmt wurde, von einer ganz ruhigen, innerlich groß machenden Freude. Und dann dachte er, oder etwas – vielleicht ein Sternchen - dachte in ihm:

„Möglicherweise sind die anderen Jungen nur deshalb gemein zu mir, weil sie Angst vor meiner blauen Färbung haben. Vielleicht glauben sie, weil ich doch eine so auffällige Farbe habe und so gut schwimmen kann, dass alle Erwachsenen nur auf mich schauen und sie überhaupt nicht beachten. Aber so ist es doch gar nicht! Ich würde gern mit den anderen Jungen befreundet sein. Vielleicht kann ich ihnen ja klarmachen, dass meine blaue Färbung nichts ist, das ihnen gefährlich werden könnte. Dass sie zwar anders ist, aber im Grunde nicht ungewöhnlicher als die unterschiedlichen Rot- und Weißfärbungen der anderen. Und selbst, wenn sie das nicht akzeptieren, kann ich immer noch mit ihnen Frieden halten, indem ich es einfach an mir abprallen lasse, wenn sie mich beleidigen. Ich bin jetzt einfach zufrieden mit mir selbst und stolz auf die Geheimnisse, die Sonor mir anvertraut hat. Ich werde diese Geheimnisse hüten, und ich werde mich von jetzt ab jeden Tag über mein kleines Sternchen freuen.“

Lotte sah Oskar an, als käme er von einem anderen Stern – oder von der Meeresoberfläche. Der kleine Oktopus versuchte herauszufinden, weshalb sie das tat, und da wurde ihm klar, dass er all diese Dinge nicht bloß gedacht hatte – nein, er hatte sie laut ausgesprochen. In der Singsangsprache der Wale, die so weit trug, wie die Meereswellen gingen. Ein frohes, breites Lächeln huschte über Oskars Gesicht und bis in Lottes Gesicht hinein – und dann begannen die beiden Freunde, einander durch das Meer zu jagen, hin und her, einfach so zum Spaß, zum Muschelturm und zurück, über die Sandbänke und am Mast hinauf bis kurz unter die Oberfläche... Und als sie abends zu ihren Familien zurückkehrten, waren sie dermaßen hundemüde, dass sie beide auf der Stelle einschliefen und bis zum Morgen zufriedene, wundervolle Träume erlebten.



A.S.
* * *